

# **Islamischer Religionsunterricht in Deutschland – ein Beitrag zur Integration?**

## **Religionspädagogischer Kommentar mit Bezug zu Alternativen in Deutschland und Europa**

Berlin, 7.4. 2008

Seit einigen Jahren intensiviert sich die Diskussion über die Gründe, Formen und schulische Einbettungen eines islamischen Religionsunterrichts (RU) in Deutschland. Oft ist nicht klar, worauf sich Argumentationen stützen: ob auf einzelne Alltagsbeobachtungen oder auf tragfähige analytische Grundlagen. Deutlich ist, dass sich die Interessen an einem islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen in Deutschland aus ganz unterschiedlichen Motiven speisen. Um nur zwei zu nennen: Das Motiv, islamischen Religionsunterricht an unseren öffentlichen Schulen einzuführen, um womöglich fundamentalistischen Koranschulen das Wasser abzugraben, unterscheidet sich doch recht deutlich von dem Anliegen, aus Gründen der Gleichberechtigung über den christlichen Religionsunterricht hinaus auch einen islamischen zu installieren.

In dieser Lage ist es außerordentlich erfreulich, wenn durch Forschungsprojekte wie dem von Irka Mohr analytisch tragfähige Informationen und daraus abgeleitete Fragerichtungen, wo Ansätze von islamischem RU weiterentwickelt und korrigiert werden müssten, präsentiert werden. Hierfür herzlichen Dank!

In meinen folgenden Bemerkungen spreche ich drei Punkte an:

- Welche Anstöße sehe ich in der Analyse, die Irka Mohr vorgelegt hat?
- Wie ist die Verbindung zwischen der Einrichtung von islamischem Religionsunterricht und der Forderung nach Integration zu beurteilen?
- Wie sieht die Einrichtung von islamischem Religionsunterricht in Niedersachsen und Berlin aus der Perspektive anderer Regionen Deutschlands aus europäischer Perspektive aus?

Ich werde mich zu allen Punkten knapp halten, um die mir zur Verfügung stehende Zeit von 15 Minuten nicht zu überschreiten, würde mich aber über Vertiefungen in der Diskussion freuen.

### **1.) Welche Anstöße sehe ich in der Analyse, die Irka Mohr vorgelegt hat?**

Mich beeindruckt die klare Analyse und der Vergleich zwischen Ansätzen in Berlin und Niedersachsen. An einigen Stellen sind die dargestellten Ansätze weiterzuführen, und dies möchte ich mit drei Punkten andeuten:

- Im Text wird der Anspruch von muslimischen Eltern und Organisationen nachgezeichnet, dass im islamischen RU Wahrheitsansprüche des Islam durch die Lehrerinnen und Lehrer vertreten werden. Der Ländervergleich macht schon deutlich, dass in Berlin ein stärkeres Festhalten an einem auf Wahrheit gerichteten Verkündigungsanspruch vorliegt als in Niedersachsen. Hierzu möchte ich sagen: Wie im Christentum so ist auch im Islam die wissenschaftliche, theologische Auseinandersetzung geboten. Nicht nur für die Kultur, sondern auch für die Religion gilt, dass exklusive Wahrheitsansprüche nicht haltbar sind und die Wahrnehmung unumgänglich ist, dass jede Religion theologisch immer wieder neu in ihren Grundimpulsen zu fassen ist und nicht unabhängig vom Kontext zu definieren ist. Es gilt, islamische Religion wie auch alle anderen nicht als einen monolithischen Block, sondern in ihrer Vielfalt und ihrer lebendigen Vielgestaltigkeit wahrzunehmen. Hierzu gibt es in islamischer Theologie Ansätze, die auch für einen islamischen Religionsunterricht stärker zu beachten sind, wenn dieser als wissenschaftlich basiert und für den Bereich öffentlicher Schule als geeignet gelten soll.
- Hieran schließt die nächste Bemerkung an: Es ist nicht nur eine Notlösung, sondern darüberhinaus ein Unding, dass islamischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen in Deutschland nur durch mehr oder weniger geeignete Fortbildungsmaßnahmen für Muslime mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund getragen wird. Islamischer Religionsunterricht muss durch professionell ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer erteilt werden, damit er pädagogisch, theologisch und damit religionspädagogisch tragfähig ist. Ansonsten wird er – und sollte er – keine Zukunft haben.
- Die Fokussierung aus Lehrerperspektive und deren didaktischen Prioritäten ist aus forschungspragmatischen Gründen vernünftig. Aber: Es gilt, die Schülerperspektiven ebenso in die analytische Bestandaufnahme und die weitere Entwicklung von islamischem RU empirisch mit einzubeziehen. Dann wird sich, wie wir in entsprechenden Studien gesehen haben, erweisen, dass die Vielfalt von Auffassungen zum Islam, die ganz unterschiedlichen Bindungskräfte des Islam für Jugendliche, die Diskrepanzen zwischen Anspruch religiöser Regeln und der Praxis des Alltagslebens etc. ein lebendiges, in sich stark aufdifferenziertes Bild vom dem ergibt, was Islam für Jugendliche bedeutet. Und hier hat schulischer RU anzusetzen und nicht an einer vermeintlichen Eindeutigkeit dessen, was Islam bedeutet.

## **2.) Wie ist die Verbindung zwischen der Einrichtung von islamischem Religionsunterricht und der Forderung nach Integration zu sehen?**

Es wird immer wieder behauptet, dass die Einführung von islamischem RU ein Gebot oder ein Instrument der Integration der muslimischen Bevölkerung sei (Mohr, 1). Stimmt diese Grundannahme? Auch hierzu drei kurze Anmerkungen:

- Es dient der Gleichberechtigung – und damit auch der Integration von Muslimen –, wenn zusätzlich zur protestantischen und katholischen Theologie an unseren Universitäten auch islamische Theologie in Forschung und Lehre installiert wird. Eine solche islamische Theologie, die dasselbe akademisch-kritische Potenzial haben muss wie vergleichbare andere Ansätze in Deutschland, bildet einen Rückhalt für die Interpretationsspielräume des Islam im Kontext westlicher Gesellschaften. Dies ist eine Grundvoraussetzung für das Studium islamischer Religionspädagogik.
- Fraglich ist indes, ob die Einführung eines zusätzlichen, getrennten Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen wirklich der Integration dient. Zunächst würde sie zur Separation von Schülern führen, die sich in ein evangelischen, katholischen, islamischen etc. Religionsunterricht aufspalten. Integration in der Gesellschaft durch Separation in der Schule – wie soll das gehen? Hier muss zumindest evaluiert werden, welche Vorteile die Einrichtung von islamischem RU hat und welche Gefahren damit verbunden sind.
- Fraglich ist für mich auch, ob die Ansätze in Berlin und Niedersachsen mit ihren jeweiligen Polen genügend Handlungsspielräume bieten. Gibt es nicht bessere Alternativen? Dies führt mich zu meinem abschließenden Punkt Nr. 3.

## **3.) Wie sieht die Einrichtung von islamischem Religionsunterricht in Niedersachsen und Berlin aus der Perspektive anderer Regionen Deutschlands aus europäischer Perspektive aus?**

Ich beschränke mich auf zwei Bezüge:

- Es gibt außer anders gelagerten Ansätzen von islamischem Religionsunterricht z.B. in NRW auch ganz andere religionspädagogische Optionen: In Hamburg wird der Religionsunterricht ohne Trennung der Schülerinnen und Schüler nach Religionen und Weltanschauungen erteilt. Mit wenigen Ausnahmen gilt an öffentlichen Schulen in Hamburg, dass es einen dialogischen „Religionsunterricht für alle“ gibt. Ein solcher Religionsunterricht kann nicht auf die Einübung in Religion ausgerichtet sein, und das soll er ausdrücklich auch nicht. Religionspädagogisch wird in Hamburg davon ausgegangen, dass eine Erziehung in eine bestimmte Religion hinein Aufgabe von Elternhaus und Gemeinde ist, dass die öffentliche Schule aber ein andere Aufgabe hat, nämlich: In religiöse Themen so einzuführen, dass

damit eine Verbindung zwischen Traditionen verschiedener Religionen und der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern möglich wird. Das Ziel besteht nicht darin, in nur eine Religion einzuführen, sondern in unterschiedliche Religionen, in die gelebten Religionen unserer Gesellschaft, in die „Nachbarreligionen“: Die Religionen der Nachbarn im Klassenzimmer, in der Schule im Stadtteil, in der Gesellschaft insgesamt. Hierzu brauchen wir auch in größerem Masse als bisher eine Berücksichtigung dieser Religionen in der Lehramtsausbildung. Und wir brauchen gangbare, pädagogisch sinnvolle und rechtlich vertretbare Möglichkeiten, den Religionsunterricht nicht nur von christlichen, sondern auch von LehrerInnen mit muslimischem, jüdischem, buddhistischem etc. Hintergrund erteilen zu lassen. Hierüber denken wir nach und holen Expertise auf allen Ebenen ein. Aber ein getrennter islamischer RU wäre für Hamburg ein Rückschritt, besonders auf dem Gebiet der Integration. Und wir benötigen akademische Ressourcen, um Lehrerinnen und Lehrer entsprechend auszubilden. Wir arbeiten hierzu seit Jahren an einer „Akademie der Weltreligionen“ an der Universität Hamburg, und es scheint so, dass wir bald Erfolg haben werden.

- Schließlich die europäische Perspektive: In ganz Europa und international ist ein stark zunehmendes Interesse an Religion und religiöser Bildung zu verzeichnen. Und in diesem Zusammenhang gibt es eine ganze Reihe von innovativen Forschungsprojekten. So untersucht Dr. Inga Niehaus im Rahmen des Forschungsprojektes „Muslime in Europa und ihre Herkunftsgesellschaften in Asien und Afrika“ z.B. die Potenziale und die inhärenten Gefahren von islamischen Schulen in Südafrika, den Niederlanden und England. Hier geht es, wie überall, um die Korrelationen von schulpädagogischen, religionspädagogischen und gesellschaftlichen Fragestellungen im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und Integration. In einem weiteren, von mir geleiteten Forschungsprojekt mit Namen REDCo („Religion in Education. A Contribution to Dialogue or a Factor of Conflict in changing societies of European countries“, vgl.: [www.redco.uni-hamburg.de](http://www.redco.uni-hamburg.de)) geht es darum zu erforschen, wie Religion in Erziehungswesen europäischer Länder so einbezogen werden kann, dass damit eher ein Zugewinn an wechselseitiger Verständigung als ein Faktor der Abgrenzung erreicht wird. Wir untersuchen die Potenziale von Religion in den Bildungssystemen so unterschiedlicher Ländern wie Estland, Russland, Norwegen, Deutschland, den Niederlanden, England, Frankreichs und Spanien. Überlegt wird, wie die Vielfalt der Religionen in unseren Ländern so an öffentlichen Schulen aufgenommen werden kann, dass sie dem Dialog untereinander und nicht der Abgrenzung voneinander dient. Der Einbezug vom Islam ist ein erster und ganz wichtiger Schritt, bei dem aber von Beginn an auch die Berücksichtigung anderer Religionen und Weltanschauungen

mitgedacht werden muss, um nicht eine weitere Religion und deren Angehörige auf Kosten anderer in den Kreis der „Beachteten“ aufzunehmen und die anderen doppelt zu diskriminieren. Ungeachtet der Tatsache, dass in Europa wie in Deutschland verschiedene Wege zum selben Ziel führen könnten, um zusätzlich zum Christentum auch andere große Religionen im Unterricht zu berücksichtigen, erscheint mir Folgendes für alle grundlegend:

- a) Wir brauchen Forschungsvorhaben wie das von Irka Mohr und Inga Niehaus, um über den weiteren Weg auf diesem Gebiet begründet Entscheidungen treffen zu können, und: Wir brauchen mehr Forschungsprojekte.
- b) Wir brauchen eine wissenschaftlich ausgerichtete Lehramtsausbildung, um Religionen wie den Islam etc. angemessen im Unterricht zur Geltung kommen zu lassen,
- c) Wir brauchen im Kontext Europas einen Religionsunterricht, der die Traditionen von Religionen in ihrer Vielfalt und Differenziertheit repräsentiert und auf die Lebenswelten von Menschen in unserer Gesellschaft so bezieht, dass Wissen, Werthaltungen und Ethik miteinander verbunden werden.

Und: Wir brauchen einen Dialog im Religionsunterricht, – in dem nicht über andere, sondern mit anderen gesprochen wird, – in dem Begegnung mit anderen didaktisch gestaltet werden kann und alltäglich stattfindet, – in dem Differenz weder wegetuschiert wird, noch Anlass für Diskriminierung bildet. Wir brauchen einen Religionsunterricht an unseren öffentlichen Schulen, die die Schülerinnen und Schüler nicht nach Religionen spaltet, sondern gemeinsames Lernen ermöglicht. Dies wird der Bildung der Einzelnen im Bereich von Religion ebenso dienen wie der sozialen Bildung im Klassenraum und womöglich in der Gesellschaft. Damit könnten Unterschiede in Religion und Kultur zur Wahrnehmung von Vielfalt ohne Angst und Diskriminierung beitragen und damit einen Baustein zur Integration in unserer Gesellschaft darstellen.